

Sächsische Volkszeitung

Verlag: Sächsische Volkszeitung, Dresden, Wilsdruffer Straße 48. — Preis: 1.00 M. pro Quartal, 3.00 M. pro Halbjahr, 10.00 M. pro Jahr. — Einzelhefte 10 Pf. — Bestellspreis: Nr. 8553.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Interate werden die bestmögliche Bezahlung oder deren Raum mit 15 J. Reklamen mit 50 J. die Zeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Redaktions-, Redaktions- und Geschäftsstelle: Dresden, Wilsdruffer Straße 48. — Druckerei: 1308. Für Rückgabe unberichtigt. Schriftliche keine Verantwortlichkeit. Redaktions- und Geschäftsstelle: 11-12 Uhr.

Die Nutzenwendung bei Kaiserreden.

Dresden, den 22. November 1910.

Der Streit um den Kaiser ist seit seiner Rede in Beuron von neuem entbrannt. Auf liberaler Seite hat sie heftigen Widerspruch, auf katholischer Seite oft viel zu übereifrig Zustimmung gefunden. Wir betonen das letztere mit einem Anflug von Zabel, weil man nicht nur Folgerungen für das christliche Moment, sondern auch für das katholische daran zu knüpfen suchte. Wenn wir uns auch über das christliche Geständnis des Kaisers freuen, so darf man nicht vergessen, daß man aus einer Kaiserrede noch keinen Staatsakt machen darf; es ist ein rein persönliches Bekenntnis. Wir wollen dem Kaiser gewiß nicht die Redefreiheit beschränken. Wir fordern nur, daß er sich nicht in den Streit der Parteien mische, denn er muß über den Parteien stehen. Wir wollen keinen Zentrumskaiser, aber auch keinen nationalliberalen oder freisinnigen Monarchen. Solange die Reden Worte bleiben, ohne daß die Regierung in der gleichen Richtung geht, kann man die Zurückhaltung um so leichter üben.

Man knüpft an Kaiserreden gewöhnlich Hoffnungen, daß sie Friedenstauen sind, welche eine Aenderung in der bisherigen Politik ankündigen. Leider hat man sich mit solchem Vorherjagen getäuscht. Noch immer waren die kaiserlichen Worte — persönliche Bekenntnisse und keine Staatsakte. Aus der Vergangenheit kann man dies auf die Zukunft schließen. Wie oft hat der Kaiser schon die Notwendigkeit des Einflusses der Religion auf das öffentliche Leben betont — und doch dürfen die Minister den entgegengesetzten Weg wandeln. Der preussische Kultusminister nimmt ruhig die Massenbesetzung preussischer Ortschulinspektoren vor; der Minister des Innern arbeitet einen Gesetzentwurf über die Zulassung der Feuerbestattung aus; im preussischen Gesamtministerium ist man gegen den Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen. Diese Taten gegen den religiösen Einfluß wiegen schwerer als alle Kaiserreden, wobei wir das moralische Gewicht derselben gewiß nicht verkleinern wollen. Man halte sich daher in den Erörterungen über solche Fragen nicht an die staatsrechtliche nicht verantwortliche Majestät, sondern an die Minister. Was nützt es denn am letzten Ende, wenn wir den Kaiser in seinen Reden auf unserer Seite und die Minister in ihren Taten gegen uns haben? Da kommt unsere Idee zu kurz. Also schon darum mehr Zurückhaltung! Man mag seine Freude an dieser Kundgebung haben, aber es ist politisch nicht klug, dieses mit Orgelflag und Glockenton in alle Welt zu rufen, wie es jetzt wieder in allzu reicher Weise geschehen ist. Die Folge ist, daß der Zentrumsstolz daraus neue Nahrung schöpft. Es ist das Resultat über die Wirkungen der Beuroner Kaiserrede keineswegs erfreulich für uns. Nicht nur die liberale, sondern auch die konservative Presse nützte sie zur Vertiefung des konfessionellen Zwistes aus. Das Lob, das der Kaiser den Orden spendet, wurde sofort paralytisch durch Beschimpfung des katholischen Ordenswesens. Und als die „Germania“ die leise Hoffnung durchschauen ließ, daß endlich das ganze Jesuitengebiet aufgehoben werden möge, da hatte die hochkonservative „Kreuzzeitung“ die ganz bestimmte Erklärung: „An eine

Aufhebung des Jesuitengesetzes denkt die konservative Partei nicht.“ — Also eine glatte Abgabe zu einem geäußerten Bergeinstimmungs der deutschen Katholiken — trotz der anerkennenden Worte des Kaisers zu den Orden. Gerade diese Stellung entfacht die Mut der liberalen Presse; so liest man: „Es ist nicht zu bezweifeln, daß das Christentum in diesem Kampfe ein starker Bundesgenosse ist. Aber nicht jenes Christentum, das Klöster baut, Nonnen einkeidet und Bettelmönche durch das Land schickt; nicht das Christentum, das sich den Formeln und dem Zwange von Beuron fügt, das in Springpropositionen nach Eaternach zieht, das seine Gebrechen im heiligen Wasser von Lourdes zu heilen versucht. Mit Klöstern und Klostergebirgen werden keine die Menschheit bewegenden Ideen, wie sie doch auch im Sozialismus ruhen, erdrückt und seine geistigen und wirtschaftlichen Probleme gelöst.“

So falsch diese Darstellungen sind, sie finden doch die Zustimmung der Katholikenfeinde. Heute zeigt uns ein Blick in die akatholische Presse, daß nahezu jede Nummer voll ist von Gift und Haß gegen die Orden — auch eine Frucht der Rede zu Beuron und ihrer parteipolitischen Ausnutzung. Wir sagen gewiß nicht, daß dies zu recht geschehe, aber es ist zum Teil ein Echo der Lobprüche von unserer Seite.

Ganz perfide gehen freilich jene liberalen Blätter vor, die den Kaiser persönlich einschüchtern wollen und ihm sagen, daß die Verbindung von Thron und Altar der Weltthrone schade. Es sind liberale Blätter, die aus der Weltgeschichte dazum wollen, daß der Thron gelitten habe, wenn er auf religiösem Fundamente beruhe. Selbstverständlich kommt man zu solchen Schlüssen nur durch grobe Geschichtsfälschungen. Bei anderen Gelegenheiten rühmt sich dieselbe Presse, daß es nur der antireligiöse Geist ist, der Revolution schafft. Nehmen wir nur einen Hauptkritiker im Streit, das „Berliner Tageblatt“. Heute redet es von „Purpurmantel und Mönchskutte“ und tadelt deren Verbindung; erst am 10. Oktober 1910 hatte es geschrieben:

„Die brasilianische Revolution war antiklerikal, von den Freimaurern organisiert und führte zur Trennung von Kirche und Staat. Die neue portugiesische Regierung weist genau die gleichen Züge auf und ist von antiklerikalen Freimaurern, Vorkämpfern der freien Volksschule und Jüngern August Combes gemacht. . . Während in Deutschland das Freimaurertum friedlich und zahnlos in die Hände dieser Welt nicht mischt, ist es dort unten eine machtvolle Kampfgemeinschaft, und es hat in Paris und in Rio de Janeiro, in Madrid und Lissabon mitgewirkt und in Saloniki die Verfassung redigiert. In Portugal hat der Laienlehrer einstweilen den Mönch besiegt und noch eine mit Weibwasser besprengte Krone ist in den Staub gerollt. Abwartend zieht die im Süden und Westen bedrängte Orthodoxie sich weiter nach Norden zurück. Bei all den jetzigen Revolutionen war die Armee das ausführende Instrument, und auch die Revolutionen, die in Griechenland und anderswo noch drohen, werden nur durch die militärische Mitwirkung möglich sein.“

Eine Reihe ähnlicher Auslassungen liberaler Blätter steht uns zur Verfügung; aber das genügt. Da kommt die Wahrheit zum Ausdruck, und sie entlarvt das heuchlerische

Spiel der Radikalen und Liberalen, die den Kaiser einschüchtern wollen.

Wenn wir die gesamten Presseauslassungen der letzten Woche überblicken, so kommen wir zu dem Schlußresultat, daß mehr Zurückhaltung in der Besprechung der Kundgebungen des Kaisers das Beste ist; man dient dem Kaiser, der monarchischen Idee, dem Reiche und seinen Faktoren, das Parteileben wird dann nicht verschärft durch Berufungen auf den Kaiser oder Angriffe gegen denselben. Denn gerade bei der impulsiven Art des Kaisers ist keine Partei davor gesichert, daß sich das Kaiserwort auch sehr bestimmt gegen sie richten kann. Das Zentrum wenigstens hat es schon wiederholt erlebt, und wir haben doch allesamt den 13. November 1906 noch nicht vergessen. Unfere Zeit lebt wohl sehr rasch, aber nur keine falsche Vertrauensseligkeit!

Politische Rundschau.

Dresden, den 22. November 1910.

Der Reichstag ist heute Dienstag nach halbjähriger Sommerpause zu einer neuen Tagung, voraussichtlich der letzten vor den Neuwahlen, zusammengetreten. Ein gewaltiges Arbeitsmaterial harret seiner Erledigung. Neben dem Etat liegt folgendes vor: Versicherungsordnung, Strafprozeßordnung, Arbeitsstammengesetz, Novelle zur Gewerbeordnung und zum Strafgesetzbuch, Zuwachsteuergesetz, Militärvorlage Schiffahrtsabgabengesetz, Fernsprechtarifordnung, Gesetz über den Kolonialgerichtshof. Ob das Gesetz über die Privatbeamtenversicherung schon eingebracht ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Von wichtigen Entwürfen steht noch die Verfassung des Reichs als Ergänzung des Reichsversicherungsordnungsgesetzes zu erwarten. Bei der Fülle des Stoffes wäre es gar nicht möglich, ihn allein in den Sitzungen des Reichstages durchzunehmen, wenn nicht die Kommissionen den Sommer über die Hauptarbeit bereits bewältigt hätten.

Ein „Bombengeschäft“ soll die Stadt Berlin mit dem Scheunenviertel gemacht haben. Nach einer Meldung des „V. L.“ ist nämlich das Unglücksquartier für 6 1/2 Mill. M. an eine Terrängesellschaft verkauft worden, nachdem der Magistrat mit dem Verkauf aus eigener Hand verunglückt war. Die Stadt Berlin hat für den Ankauf des Scheunenviertels 16 1/2 Mill. M., für die Durchlegung und Pflasterung der Kaiser-Wilhelm-Straße und ähnliche Zwecke weitere 3,2 Mill. M. und seit einigen Jahren täglich 1000 M. Zinsen bezahlt, in Summa über 20 Mill. M. Dafür erhält sie jetzt 6 1/2 Millionen Mark, hat also einen Verlust von 14 Millionen Mark zu buchen. Es soll nicht verschwiegen werden, daß die Stadt Berlin mit dem Abriß des Scheunenviertels eine sogen. Kulturtat vollführt hat, die mit ein paar Millionen Mark wohl bewertet werden kann; allein 14 Mill. M. sind zu viel. Die Berliner Steuerzahler werden erschreckt aufsehen; sie haben aber zum Ausgleich die freudige Genugtuung, daß wenigstens das Tempelhofer Feld der Berliner Verwaltung entgangen ist. Bei diesem Objekt wären nach dem Beispiel des Scheunenviertels wahrscheinlich solche Verlustzahlen aufmarschiert, daß den Bürgern Hören und Sehen vergangen wäre.

Leo Tolstoi.

Von Anton Dalborfer, Leipzig.

Als im Jahre 1855 Sebastopol von den verbündeten Engländern und Franzosen beim siebenten Sturm eingenommen worden war, legte ein junger, russischer Gardeoffizier seinen Degen in die Hände des Kaisers zurück. Dieser Offizier war der Graf Leo Tolstoi, der zwar während der ganzen Belagerung wie ein Löwe gekämpft hatte, aber von der Macht der auf ihn einwirkenden Bilder und Schlachtenjahren so eingenommen war, daß er beschloß, sofort nach Beendigung des Krieges den Degen mit der Feder zu vertauschen und diese in der Hauptache als Kampfmittel gegen den Degen, der das Faustrecht repräsentiert, zu verwenden.

Es müssen traurige Bilder gewesen sein, die aus dem Hoffnungstoben, 27jährigen Grafen einen hoffnungslosen Einsiedler gemacht haben. Wahrscheinlich aber waren es nicht nur die Schlachtenbilder gewesen, die in ihm den Entschluß, den Freuden des gesellschaftlichen Lebens zu entsagen, zur Reife gebracht hatten. Leo Tolstoi hatte als junger, gefeierter Gardeleutnant in der Hauptstadt genügend Gelegenheit gehabt, die gesellschaftliche Lüge, Verworfenheit und Fäulnis jener Kreise kennen zu lernen, die sich selbst für die Elite des russischen Volkes hielten. Es erfaßte ihn ein wahrer Ekel vor dieser „Elite“, die faul war bis in die Knochen und die keine andere Befehle kannte als diejenigen des eigenen Interesses.

Das feindselige Gefühl gegen die russische Gesellschaft wurde in Leo Tolstoi dadurch verstärkt, daß er auch die Schattenseiten der russischen Oligarchen, Polizeivöllknecht und Sittenlosigkeit kennen lernte. Tolstoi weiß nicht nur Bescheid auf dem spiegelglatten Parkett des Fürsten Orshow, sondern auch in dem Staatsgefängnis, das dem Opfer des fürstlichen Wollüstlings Reschewow als Aufenthalt

dient. Er kennt die Kaskammen der russischen Hauptstadt ebenso gut wie das Rendez-vous der „Groß-Verbrecher in Uniform und Beamtenmütze“. Kurz, er kennt das russische Leben in seinen Höhen und Tiefen und versteht es meisterhaft zu zeichnen.

Tolstoi ist viel zu sehr Philosoph, um einen sensationslüsternen Lesepublikum Interesse zu bieten. Seine Romane sind nicht spannend und nicht auf Herdenkittel spekulierend. Aber seine Schreibweise ist angenehm, seine Schilderung lebendig, frei von allem theatralischen Beiwerk, packend in seiner überwältigenden Ursprünglichkeit und Offenheit. Sie ist rücksichtslos, wirkt aber nicht aufdringlich, sondern erfrischend für denjenigen, der nicht selbst in der Fäulnis steckt und von Tolstois Schriften bloßgestellt wird. Tolstoi kämpft mit aller Entschiedenheit, aber auch aller Ehrlichkeit für seine Ideale. Völlige Armut, Keuschheit und Bedürfnislosigkeit steht auf seinen Fahnen geschrieben. Sein Kommunismus führt aber in letzter Konsequenz zum Nihilismus, und daher ist er exkommuniziert und auch von der Staatsregierung recht sorgsam beobachtet worden.

Zweifellos schießt ja Tolstoi auch in seinen Forderungen weit über das Ziel hinaus, und als er gar während des russisch-japanischen Krieges eine Philippika gegen die Regierung losließ mit dem Titel: „Ich kann nicht länger schweigen“, wurde er selbst von vielen seiner Verehrer nicht mehr ganz ernst genommen. Das Erhabene und das Rächerliche liegt oft recht nahe beisammen und Tolstoi schien in letzter Zeit wirklich manchmal die Grenzen des Erhabenen verlassen zu haben. Die russische Regierung mochte denselben Eindruck gehabt haben, indem sie den greifen Dichter ruhig reden und Probleme besprechen ließ, die sonst kein russischer Staatsangehöriger ungestraft zur Debatte stellen durfte. Verschiedene Fluchtversuche, die Tolstoi während der letzten Jahre mit dem ihm sonst so widerwärtigen theatralischen Aufputz in Szene setzte und die stets einen

recht lächerlichen Ausgang nahmen, haben ihm viele Freunde geraubt und das Heer derjenigen vermehrt, die in ihm lediglich einen Reklamehelden, einen mit raffiniertem Geschick arbeitenden Geschäftsmann sahen, der seine reiche Phantasie möglichst teuer loszuschlagen suchte.

Gewiß, auch uns gefällt nicht alles an Tolstoi, am wenigsten seine ernsthaften oder scherzhaften Fluchtversuche, aber wenn wir ein Urteil fällen sollen, so interessieren wir uns zunächst weniger für seine Person als vielmehr für seine Werke, besonders für jene Werke, die Tolstoi in der Vollkraft seiner Jahre geschrieben hat.

Es ist ja leider hier nicht genügend Raum, um auf einzelne Werke näher einzugehen, aber mit weniger Worten sei wenigstens eines Stückes gedacht, das unaussprechlich in unserer Seele bleiben wird. Wir meinen das Schauspiel „Anna Karenina“, das kein Auge trocken läßt, so oft das selbe über die Bretter geht. Nicht eine mit Gewaltmitteln auf Effekt arbeitende Stimmungsmache, sondern die zwingende Logik der Ereignisse, die natürliche Folge der Verhältnisse, die das unglückliche, gequälte und verfolgte Weib der Sinne berauben, treiben daselbst vor die Schienen, die der D-Zug in wenigen Minuten passiert. Und kein Herz bleibt ungerührt, wenn der Treulose mit seiner buhlerischen Dirne in diesem D-Zug über die blutenden Reste der Berratenen fährt.

Solche Werke haben einen dauernden, moralischen Wert, indem sie einerseits die besten Vorzüge und edelsten Gefühle im Publikum auslösen, andererseits das Niveau des Schauspiels um einige Grade bessern. Darüber ist denn auch kein Zweifel, daß Tolstoi für Rußland viel Gutes geleistet hat und darum sollte man ihn nicht allzusehr verdammten, wenn er mit seinen 82 Jahren manchmal auf bigarre Einfälle kam. Jedenfalls konnten die Zwischenfälle, die der alte, körperlich und geistig immer mehr zusammenknickende Mann freiwillig oder unfreiwillig schaffte, nicht allzu tragisch genommen werden und vor allem dem Werk

Oesterreich-Ungarn.

— Das Flottenprogramm der Marine ist folgendes: 4 Schlachtschiffe zu 20 000 bzw. 23 000 Tonnen, 3 Schneckkreuzer, 10 Torpedofahrzeuge, 12 Hochseetorpedoboote und 6 Unterseeboote. Die Gesamtkosten betragen 310 Millionen Kronen.

— Die großen Toten eines Weltblattes. Die „Neue Freie Presse“ hat mit frankem Dichtern Rech. Es ist noch unvergessen, daß sie eines schönen Tages einen ebenso schönen Nachruf für Björnsterne Björnson brachte, dessen Tod unsichere Skandinavisten unerbittlich gemeldet hatten. Björnson tat der Zeitung den Tott an, trotzdem weiter zu leben. Aber sie rächte sich für diese Kühnheit fürchtbar an ihm: sein Name ward in ihren Spalten nie mehr genannt! Ihre Leser sollten glauben, daß die „Neue Freie Presse“ unfehlbar sei. Wen sie einmal zu den Toten geworfen hat, der muß schon aus purem Anstandsgefühl sterben. Jetzt hat sich die „Neue Freie“ eine neue Freiheit genommen und auch Tolstoi feierlich bestattet, bevor er noch gestorben war. Sie ließ Freitag abend, als bedrohliche Gerüchte über den Zustand des Dichters umgingen und der Pariser „Matin“ sein Ableben meldete, schleunigst zwei Tolstoi-Nekrologe setzen: einen Leitartikel und ein Feuilleton. Im Sonntag-Morgenblatt hieß es dann: „Leo Nikolajewitsch Tolstoi ist nicht mehr. Mit einer großen, wunderbaren Geste, die uns im tiefsten auführte und erschütterte, nahm er von uns Abschied.“ Ja, wir sind immer die ersten! Der „im tiefsten auführte und erschütterte“ fixe Herr, von dem Tolstoi Abschied genommen hat, heißt Paul Bifferer. Da Tolstoi wußte, daß für die „Neue Freie Presse“ der Abschied endgültig ist — wie im Falle Björnson, daß er nun schreiben und tun kann, was er will —, es würden die Wiener Abonnenten nie ein leises Sterbenswörtchen mehr von dem für sie Toten vernehmen, so tat er dem Weltblatt den Gefallen, 48 Stunden später wirklich zu sterben.

Portugal.

— Kritische Lage. Die Flitterwochen der Republik neigen ihrem Ende zu. Trotz der scheinbaren Ruhe droht eine geheime Agitation die gegenwärtige Regierung zu stürzen. Die „Carbonaros“ („Unrepublikaner“) sind mit der gegenwärtigen provisorischen Regierung unzufrieden und verlangen stürmisch die Erfüllung der ihnen gemachten Versprechungen. Die Carbonaros verfügen über 10 000 Anhänger, und ihr Führer der spiritus Rektor der Republik, Machado, ist der jetzigen Regierung feindlich gesinnt und greift sie in seinem Organ „Intransigente“ heftig an. Eine Carbonaros-Deputation hat am 19. d. M. der Regierung in energischer Form erklärt, daß alle Ämter der historischen Republikanismen (das sind jene Portugiesen, welche nach vor Ausbruch der Revolution Mitglieder der republikanischen Partei waren. Ann. d. R.) vorbehalten bleiben müssen und daß die „Neurepublikaner“ aus jedem Amte ausgeschlossen bleiben müssen. Seit die Republik das Streikrecht anerkannt hat, machen alle Arbeitervereine davon ausgiebigen Gebrauch. Seit drei Tagen stockt der ganze Verkehr in Lissabon. Ein allgemeiner Eisenbahnstreik steht bevor. Die Lage ist um so ernster, als die Interessen der in Lissabon wohnenden Ausländer gefährdet sind. Die Regierung bietet alles auf, um die Arbeiter von der Aufstandsbewegung abzubringen. Die Arbeiter aber wollen davon nichts wissen und rufen den jetzigen Machthabern in Erinnerung, daß gerade sie es waren, welche vor Ausbruch der Revolution die Arbeiterbewegung inszeniert und gefördert hatten. Die Zensur verbietet jede Nachricht über die Streibewegung.

Rußland.

— Auf den schweren Kammer, der Rußland durch das Hinscheiden Tolstois betroffen habe, wies der Präsident in der Sitzung vom 21. November der Reichsduma hin. Auf Vorschlag des Präsidenten ehrte das Haus das Andenken des Toten durch Erheben von den Plätzen. Nur einige Abgeordnete von der äußersten Rechten schlossen sich davon aus. Dem weiteren Antrage des Präsidenten, die Arbeiten zum Zeichen der Trauer auszusetzen, wurde von der Rechten in der allerhöchsten Weise widersprochen. Der Antrag des Präsidenten wurde aber mit großer Mehrheit gegen einen Teil der äußersten Rechten und der Nationalisten angenommen. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Dann hielten sämtliche Fraktionen dem Hinscheiden Tolstois gewidmete Versammlungen ab. Die Sozialdemokraten und

derjenigen Schriften nicht im entferntesten beeinflussen, die in der Volkstrost seiner Jahre entstanden sind.

Was Tolstoi seinem Volke war, kann im Rahmen eines Zeitungsartikels auch nicht andeutungsweise gesagt werden. Erst die Geschichte wird sein Verdienst voll und ganz würdigen, wenn aller Neid und Haß und Nachhuth, wenn alles Persönliche im Grabe der Vergangenheit schlummert und einer objektiven, gerechten Würdigung des gewaltigen Geistes Platz macht. Es sei nochmals betont: wir möchten den Theorien Tolstois nicht in allem die Praxis folgen lassen, wir betrachten ihn nicht als den Verkünder einer neuen, völkerebeglückenden Lehre.

Was Tolstoi richtiger sagt, ist schon im Christentume der ersten Jahrhunderte gelehrt und gepredigt worden und zwar in einer lautereren und besseren Form. Aber wir müssen anerkennen, daß er viel persönlichen Mut besaß und manches Kind beim rechten Namen nannte, auf das andere nur mit scheuem Blick hindedeuteten. Er war bestrebt, das Wohl seiner Mitmenschen und die Pflege besserer Sitten und Gebräuche zu fördern. Er haßte und verfolgte das Laster, die Korruption in Staat und Gemeinde, die Heuchelei und Willkür im Staate und in der Volkeiherlichkeit, unter der Rußland gar schwer daniederlag, unter der es noch heute leidet.

Tolstoi wäre in Deutschland unmöglich, weil hier die Voraussetzungen fehlen, die ihn zu dem gemacht haben, was er geworden ist. Daher müssen wir ihn in dem Spiegel der russischen Wirklichkeit und Sittenlosigkeit betrachten, wenn wir ein gerechtes Urteil über ihn gewinnen wollen. Daß wir ihm auf demjenigen Wege nicht folgen, der zum Nihilismus führt, ist selbstverständlich.

Was oft in Zusammenhang mit der Kritik der Werke Leo Tolstois die Frage erörtert worden, wie weit Tolstoi seine eigene Theorie in die Praxis umsetze. Da ist

die Gruppe der Russen an die Witwe Tolstois Beileidsbesuchen. Die Progressisten und die Arbeiter beschlossen, zur Beerdigung Tolstois Vertreter nach Jasnaja Poljana zu entsenden. Die Rabatten beschlossen außerdem, einen Gedenkstein einzubringen, daß Tolstois Beerdigung auf Staatskosten erfolge, und daß sein Todestag als nationaler Trauertag anerkannt werde. Die Mitglieder der äußersten Rechten reichten dem Dumapräsidenten einen Protest ein, weil er die Ehrung Tolstois und die Unterbrechung der Dumaaktion zugelassen habe. Auf die Anforderung einiger Reichsräte hin hat der Reichstag der Reichsratskirche eingewilligt, die Beerdigung für Tolstoi zu halten.

Türkei.

— Die politische Lage am Goldenen Horn. Die Kammer wurde am 15. d. M. in Anwesenheit des Sultans, des Thronfolgers, des diplomatischen Korps und der Presse unter großer Pompentatung eröffnet. Die Thronrede fiel durch ihre Knappheit auf; nicht, was sie sagte, sondern was sie verschwie, überraschte die Anwesenden. Wollte man den Worten Mahumeds Glauben schenken, so wäre alles in schönster Ordnung. Die mazedonische Frage, die Wirren in Arabien, die gespannten Beziehungen mit den Mächten der Trippelente sind mit keinem Sterbenswörtchen berührt. Mit besonderer Sorgfalt hat man vermieden, das zu erwähnen, was im Lande und in Europa unangenehm berühren könnte. Die Regierung hat dank der tatkräftigen Unterstützung der Zentralmächte durch die prompte Gewährung der Anleihe ihren Verbindlichkeiten nachkommen können und die dringendsten Geschäfte der Erledigung zugeführt. Ein Symptom politischer Klugheit seitens der Jungtürken ist die Wahl des Beyruter Abgeordneten Mustafa zum zweiten Vizepräsidenten des Parlamentes. Mustafa ist der einzige katholische Abgeordnete der türkischen Kammer. Das Kabinett selbst wird wohl manche Aenderung erfahren, die politische Richtung aber wird dieselbe bleiben. Die Uebernahme des Marineportefeuilles durch Mahomed Muhtar bedeutet eine Stärkung des Komitees „für Einheit und Fortschritt“. Die Stellung des Finanzministers David Bey ist ungemein fest. Er ist kein Feind Frankreichs. Er ist vielmehr bemüht, die guten alten Beziehungen zwischen der hohen Pforte und Paris wieder herzustellen. Mit etwas gutem Willen beiderseits werden die Mißverständnisse verschwinden.

— In der Deputiertenkammer kam es zu einer erregten Debatte, weil sich nachträglich herausgestellt hat, daß bei der in der letzten Sitzung erfolgten Annahme der Vorlage betreffend die Verbeibaltung des Wahzwanges drei ungültige Stimmzettel den Prostimmen zugezählt worden sind. Bei einer heute vorgenommenen erneuten Abstimmung wurde der Wahzwang mit 85 gegen 78 Stimmen aufgehoben. Der Deputierte von Uesküb, Said, erklärte, er lege sein Mandat nieder, weil er nicht dulden könne, daß die Grenze den Bombenverfern und Konitatichis geöffnet werde.

Amerika.

— In Mexiko kam es in Zacatecas in Mexiko am Sonnabend abend, wobei das Militär auf die Kaffisidischen Feuer von vernichteter der Wirkung abgab. Gegen 100 Personen wurden getötet. Jetzt herrscht wieder Ruhe in Zacatecas.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 22. November 1910.

— Neue Vorschriften über den Geschäftsbetrieb der gewerbmäßigen Stellenvermittler, sowie im Anschluß hieran Vorschriften über den Geschäftsbetrieb der Herausgeber von Stellen- und Vakanzlisten hat das Ministerium des Innern erlassen. Die Verordnung enthält schärfere Bestimmungen und vor allen Dingen die Forderung einer genaueren Buchführung für die Stellenvermittler. Die Polizeibehörden und ihre Organe sind befugt, in den Geschäftsbetrieb der Stellenvermittler jederzeit Einsicht zu nehmen. Die Annahme der Bezeichnung „Theateragent“ oder „Theateragentur“ ist nur solchen Stellenvermittlern gestattet, die ausschließlich Stellen für Bühnenangehörige im engeren Sinne, d. h. für solche Personen vermitteln, die bei der Aufführung dramatischer Werke künstlerisch oder technisch mitwirken. Die gewerbmäßigen Stellenvermittler haben sorgfältige Erkundigungen über die Dienstverhältnisse der Dienstherrschaften und Arbeitgeber, sowie der

die Vereinbarung interessant, die Tolstoi mit seiner Familie getroffen hat und die das Finanzielle regelt. Tolstoi wollte den Erlös resp. Verdienst aus seinen Büchern den Armen zugute kommen lassen. Seine Familie wehrte sich mit Händen und Füßen dagegen und wollte am liebsten alles für sich behalten. Nach einem langen, erbitterten Kampfe einigte man sich endlich dahin, daß der Gewinn aus all den Büchern, die Tolstoi vor 1880 geschrieben hatte, Eigentum der Familie werden sollte, während alle späteren Einnahmen Tolstoi zur Verfügung blieben. Und man muß gestehen, er hat mit dem Gelde viel Gutes gestiftet. Ganze Bauernschaften kamen auf Tolstois Gut und baten um Unterstützung. Und sie wurde ihnen gewährt, solange ein Rubel im Schranke lag. Nur mit blutendem Herzen schlug Tolstoi Bittgesuche ab, wenn selbst die Millionen verteilt waren, die ihm seine Schriften eingebracht hatten. Also, wenn auch Tolstoi das Prinzip der völligen Armut nicht ganz in die Tat umsetzte, so tat er doch sein Möglichstes, sich vom Luxus frei zu machen und die Not zu lindern, wo er konnte. Gesellschaftlichen Zwang vermied er gänzlich und sein Einsiedlerleben führte er manchmal so streng durch, daß seine Familienangehörigen bittere Klage führten.

Tolstoi ist auf seiner letzten Wanderung, die eine Frucht in die Einsamkeit sein sollte, am Sonntag gestorben. Zweifello ist in ihm eine stark ausgeprägte Persönlichkeit dahingegangen, wie sie die Weltgeschichte nicht in jedem Jahrhundert zu verzeichnen hat. Um des Guten willen, das er geschaffen hat, um des erhabenen Zweckes willen, den er verfolgt hat, hat man ihm manches verziehen, das er mit distanzantem Ungehörigkeit anfaßte. Und so sei auch auf ihn das Wort angewendet: De mortuis nil nisi bene.

Uns Deutschen war Tolstoi nie besonders grün, „des Deutschen Selbstvertrauen“ war für ihn stets ein Gegenstand des Mergers.

Stellensuchenden einzuziehen. Sie dürfen Personen, von denen sie wissen oder den Umständen nach annehmen müssen, daß sie ohne Einhaltung der Kündigungsfrist ihre letzte Stellung verlassen haben, keine Dienstleistung gewähren, sofern nicht ein gesetzlicher Grund für das Verlassen der Stelle nachgewiesen wird. Dies gilt insbesondere von landwirtschaftlichem Gesinde, das für eine andere als die gesetzliche Arbeitszeit Stellung sucht. Die Stellenvermittler dürfen ferner für Personen, die sich den gesetzlichen Vorschriften zuwider nicht im Besitze eines ordnungsmäßig ausgestellten und ausgefüllten Dienstbuches oder Arbeitsbuches befinden, oder welche die zur Verbindung erforderliche Zustimmung des gesetzlichen Vertreters nicht nachweisen können, eine Stelle nicht vermitteln. Das gleiche Verbot gilt hinsichtlich ausländischer Arbeiter, die sich entgegen den bestehenden Vorschriften nicht im Besitze einer ordnungsmäßigen Inlandslegitimationskarte befinden. Bei der Vermittlung von ausländischen Stellen an weibliche Personen sind alle Verhältnisse mit besonderer Sorgfalt zu erörtern, um Schädigungen der Stellsuchenden namentlich in sittlicher Beziehung fernzuhalten. Den Stellenvermittlern sowie ihren Hilfspersonen einschließlich der Familienangehörigen ist ferner noch das Aufsuchen von Aufträgen außerhalb ihrer Geschäftsräume untersagt.

— Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 23. November: Nordwinde, allmähliche Aufhellung, kalt, kein erheblicher Niederschlag.

Bericht vom Fichtelberge: Ununterbrochen schwacher Nebel, starke Schneedecke bis Annaberg, fester, guter Weg, Gänge fast mit Mauhrost bedungen.

Bericht vom Fichtelberge: Ununterbrochen schwacher Nebel, gute Schichtenbildung bis in die Täler hinab, harter anhaltender Nebel, großartiger Mauhrost.

Bericht vom Greifenstein: Südwestwind, 6 Grad Fäule, harte Schneedecke, Schneehöhe 1/2 Meter, herrliche Winterlandschaft, 1500 Meter lange Rodelbahn.

— Der Rat zu Dresden beschloß in seiner letzten Sitzung eine Petition an den Reichstag um Ablehnung des Gesetzes betreffend den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffahrtsabgaben.

— Ausstellung für Puppenwettbewerb.

Die beschlossene Verlängerung der Ausstellung bis zum Sonntag den 27. d. M. kann nur äußerst freudig begrüßt werden, und zwar sowohl im Interesse des wohlthätigen Zweckes, dem die Ausstellung (Eintrittspreis 1,05 Mk.) dient, als auch derer, die infolge des starken Andranges genötigt waren, vor den Toren der Ausstellung wieder umzukehren. Besonders Interesse haben die Puppen, die von Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin, sowie von Sr. Majestät dem König und den Prinzessinnen des königlichen Hauses gestiftet worden sind, dann auch diejenigen, die unsere hiesigen Künstler und Künstlerinnen in ihren Lieblingsrollen wiedergeben, ferner vor allem die ganz reizenden Baby- und Kinderpuppen, die sich ganz vortrefflich für Weihnachtsgeschenke eignen. Besucher der hiesigen Puppenausstellung, die auch ähnliche Veranstaltungen in Berlin, Wien und Leipzig gesehen haben, erklären alle, daß keine dieser Veranstaltungen einen Vergleich mit unserer Dresdner Ausstellung aushalten könne.

— Der Vorstand des Landesverbandes sächsischer Redakteure und Journalisten hielt vor einigen Tagen in Dresden unter dem Vorsitz seines Vorsitzenden Herrn v. Puttkamer eine Sitzung ab, in der zunächst eine Reihe Neuanmeldungen besprochen wurden. Den breitesten Raum der Verhandlungen nahmen Organisationsfragen ein. Aus praktischen Gründen entschloß man sich, Bezirksverbände nach Kreishauptmannschaften zu bilden. Ueber die Aufnahme neuer Mitglieder hat der zuständige Bezirksverband zu befinden. Mehrere Anträge auf Statutenänderung wurden zurückgestellt, um erst die endgültige Fassung der Satzung des Reichsverbandes abzuwarten. Die Statutenänderungen sollen in der Delegiertenversammlung vorgenommen werden. Schließlich beschloß man, daß der geschäftsführende Vorstand die Vorarbeiten zur Gründung einer Kranken- und Sterbekasse bis zur nächsten Vorstandssitzung erledigen soll.

— An der Herstellung einer Rodelbahn wird in der „Schweizer“ zu Loschwitz eifrig gearbeitet, die an der Schweizer Straße bei der Ausmündung der Reichstraße ihren Anfang nimmt und unten im Bogen herumführt. Sie wird den Namen Loschwitzer Rodelringbahn führen und abends gute elektrische Beleuchtung erhalten.

— Einen guten Fang machte die hiesige Kriminalpolizei mit der Festnahme des Schloßers und Elektrotechnikers Otto Müller. Er trat in der letzten Zeit unter dem Namen Ingenieur Richard Stange aus Berlin auf und hat sowohl unter diesem als auch unter anderem Namen Einmieterbetrügereien und Einmieterbetrügereien in Dresden und anderen Städten Deutschlands verübt. Müller, der noch eine längere Zuchthausstrafe zu verbüßen hat, ist aus einem Krankenhaus bei Hamburg seit ungefähr Jahresfrist entwichen. Außer der hiesigen wird er noch von vielen anderen deutschen Gerichtsbehörden wegen Entführung, Betrugs, Urkundenfälschung und schweren Diebstahls flehentlich verfolgt.

— Einen Selbstmordversuch machte der in Berlin wohnhafte Kaufmann Otto Kremser im Gerichtsgefängnis. Seit drei Jahren führt er gegen eine Dresdner Firma einen Zivilprozeß. Am Sonnabend sollte im Landgerichtsgebäude auf der Pillnitzer Straße abermals verhandelt werden, doch war der Anwalt des Berliner Kaufmanns nicht zur Stelle, so daß der Termin verlagert werden mußte. Das brachte ihn derart in Aufregung, daß er mit den Worten: „Ich habe das Leben satt!“ sich erschließen wollte. Den Gerichtsbeamten gelang es, dem Aufgeregten die Waffe zu entreißen. Er wurde im Unfallwagen nach dem Strehlenhaus gebracht.

— Cunnerdorf bei Kirchberg, 21. November. Am Sonnabend wollte Ingenieur Köhler vom Reichsbaher Elektricitätswert am Transformator der hiesigen elektrischen Ueberlandleitung, die zum ersten Male in Betrieb gesetzt werden sollte, einige Arbeiten ausführen. Dabei entfiel ihm der Schraubenschlüssel. Als er diesen aufheben wollte, kam er der Starkstromleitung zu nahe und wurde sofort vom elektrischen Schlag getötet. Die Leitung hatte eine Spannung von 10 000 Volt.

Leipzig. In der Nacht vom Sonntag zum Montag früh in der 4. Stunde wurde im Rosental in der Nähe der großen Wiese ein Passant auf einen Mann aufmerksam, der dort auf einer Promenadenbank angebunden war. Nachdem er dem scheinbar Halberkanten geholfen hatte, verständigte er die Polizei, welche die Ueberführung des Mannes, eines in der Liebigstraße wohnhaften und bei einem Fleischermeister im Marktviertel in Stellung befindlichen 19 Jahre alten Besseln, mittels Rettungswagens in das Krankenhaus veranlaßte. Der Fleischer gab an, daß er in der zweiten Morgenstunde von L. Gohlis kommend, plötzlich von einem größeren und stärkeren Manne, der ihn im Rosental überholt hatte, niedergeworfen, nach der Bank geschleppt und dort angebunden worden sei. Hieraus habe der Fremde ihm einen Knebel in den Mund gesteckt und ihn seiner Barschaft beraubt. Die seitens der Kriminalabteilung aufgenommenen Recherchen haben ergeben, daß der Fleischergehilfe in dem Geschäft seines Meisters einen größeren Betrag einkasierter Gelder unterschlagen und zur Verdeckung dieser Veruntreuung den Raubanschlag fingiert hat. Nachdem er erst beharrlich geleugnet, hat der Fleischergehilfe seinen Schwindel eingestanden.

Obersdorf, 21. November. In dem Kohlenbergwerk „Germania“ ist der Bergarbeiter Wilhelm Alfred Lisch heute nachmittag tödlich verunglückt.

Pirna, 21. November. Ein Hauptgewinn von 25 000 Mark der 18. Wälferschlachtentmal-Lotterie fiel in die Kollektion von Wilhelm Bage hier. Der glückliche Gewinner ist ein Arbeiter aus dem nahen Mägeln, der das Los mit noch einem Kollegen gespielt hat, so daß jeder die ansehnliche Summe von 12 500 Mk. auszubezahlen bekommt.

Blauen, 22. November. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl legte die Liste der freien Vereinigung von Bürgern aller Berufsstände über die Liste der Freisinnigen. Die Liste der Sozialdemokraten ist ebenfalls unterlegen.

Blauen, 21. November. Der Weber Gluk in der Rogatzstraße schoß sich mit einem mit einer Kugel und Wasser geladenen Revolver in den Mund. Dem lungenkranken Mann wurde der Kopf gerissen und das Gehirn umhergeschleudert. — Der Silderfrettl, der vor drei Wochen begann, ist heute beendet worden. Alle noch im Auslande befindlichen Silder und Arbeiterinnen haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Reichenbach i. B., 21. November. Im dem aus München früh gegen 2 Uhr hier ankommenden D-Zug wurde am Sonnabend eine Dame überfallen. Ein 19 Jahre alter Arbeiter aus Reuthen in Baden, der sich mit ihr allein im Coupe befand, würgte sie am Hals in der Absicht, sie zu berauben. Auf die lauten Hilferufe der Dame wurde der Bürsche festgenommen. Er scheint geisteskrank zu sein. Die Tat verübte er, als der Zug hier eintraf. — Ein Gefährlicher der Burgischen Mineralwasserfabrik verkaufte gelegentlich einer Fahrt nach Falkenstein Koh und Bagen und verduftete. Der Mann konnte noch nicht ermittelt werden.

Tausch, 21. November. Schwere Brandwunden im Gesicht trug in der chemischen Fabrik der in Ellenburg wohnhafte 86 Jahre alte Arbeiter Biede davon, indem aus einem der Apparate, in dessen Nähe er arbeitete, plötzlich flüssiger Teer ausströmte. Der Verunglückte wurde sofort in das Leipziger Stadtkrankenhaus übergeführt.

Zittau, 21. November. Die 34jährige Frau des Klempnermeisterführers Kraul, die seit einiger Zeit nervenleidend war, verletzte Montag nachmittag in einem Anfall von Selbstgefährdung ihren elfjährigen Sohn durch einen Schlag in den Kopf. Hieraus erhob sich die Frau selbst.

Graslit, 20. November. Dieser Tage waren der Frachter Scherbaum und sein Sohn mit dem Gespann beim Bahngüterschuppen; ihnen gesellte sich der Frachter Sattler zu. Als ein Finanzbeamter auf der Rampe vor dem Pferde knapp vorbeigehen mußte, fragte er den Scherbaum, ob das Tier nicht heiße, worauf Sattler antwortete: „Der Lump heißt nicht!“ Darüber geriet Scherbaum in solche Wut, daß er Sattler mit dem Reitstiefel so lange bearbeitete, bis er schwerverletzt zu Boden sank. Dann fiel er über seinen Gegner her und brachte ihm mit dem Messer eine solche Stichwunde in den Bauch bei, daß die Gedärme herausstraten und Sattler in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Zwischen beiden Frachtern herrschte seit langem Feindschaft.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Dresden. Reunte kirchliche Musikaufführung in der Garnisonkirche zu Dresden-Alberstadt (kath. Teil) am Sonntag den 27. November nachm. 4 Uhr. Zur Aufführung gelangt die Romanische Sinfonie für Orgel von G. Widor (zum ersten Male), ferner Fr. Wgt. Psalm 137 für Sopran solo, Harfe, Violine, Orgel und Frauenchor; Lassen, Ed., „Josephs Garten“ für Mezzosopran, Tenor, Bass, Harfe und Orgel, sowie Solo- und Chorgesänge.

Quersfurt, 20. November. Ein langgehegter Wunsch der Katholiken unserer Stadt und Umgegend wurde heute erfüllt durch die Einweihung der neubauten katholischen Kirche. In einer reichvollen Gruppe mit dem Pfarrhause zusammengelagert, enthält sie einen Raum für etwa 700 Personen. Die Architektur ist, anlehnend an den Charakter der thüringischen Landkirchen in spätgotischen Formen gewählt, das ganze Äußere in einheimischen Kalkstein und Redensandstein ausgeführt. Der Entwurf zu Pfarrhaus und Kirche stammt von dem durch seine kath. Kirchenbauten in Lortau, Zinsendorf, Droggitz usw. bekannten Architekten Clemens Lochner in Leipzig-Gohlis.

Dresden-Löbtau. Sonntag den 20. November hielt der kath. Geselligkeitsverein „Leo“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Es wurde von allen Anwesenden der Antrag auf Umwandlung des Vereins in einen Bonifatiusverein unterstützt. Satzungsgemäß kann diese Umwandlung nur in einer zu diesem Zwecke einberufenen außerordentlichen Generalversammlung geschehen. Es findet aus diesem Grunde Sonntag den 27. November abends 8 Uhr im Restaurant „Reichsfelder“ eine außerordentliche Generalversammlung mit der Tagesordnung:

Umwandlung des Geselligkeitsvereins „Leo“ in einen Bonifatiusverein statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nötig.

Schirgiswalde. (Volkverein für das kath. Deutschland.) Am Sonntag den 27. November abends 6 Uhr im Hotel „Weintraube“ Versammlung mit Vortrag des Herrn Pfarrers Bodenburg aus Reichen über „Treue und Einigkeit“. Nach zahlreicher Beteiligung dringend erbeten.

Aus der Südlauß. Zu den sechs schon länger bestehenden Ortsgruppen der Textilarbeiter sind kürzlich zwei neue Ortsgruppen hinzugekommen. Auch der christliche Holzarbeiterverband hat einige Zahlstellen errichten können. Es geht zwar langsam, aber stetig vorwärts. Es ist begreiflich, daß die „alleinigen“ Arbeiterinteressenvertreter, die „Genossen“, recht schlecht auf dieses Vordringen zu sprechen sind, und daß sie alles daran setzen, das Vordringen der Christlichen zu hindern und sie selbst zu den verwerflichsten Mitteln greifen, ihre Kollegen selbst brotlos zu machen. Ein solcher Fall ist in Kirchfelde an einem christlichen Bauhandwerker verfußt worden. Dort hatten die „Genossen“ bereits abgestimmt, daß sie nicht mehr mit dem Christlichen zusammenarbeiten wollten. Es bleibt dabei: Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein. Doch ohne Kampf kein Sieg, und im Kampfe wird der Mensch gestählt. Deshalb hochgehalten die Christlichen und nationalen Ideale, ihr südlaußiger Arbeiter und Arbeiterinnen!

Neues vom Tage.

Hamburg, 21. November. Ein heute vormittag von der Hamburger Feuerwehr unternommener Versuch hat ergeben, daß es möglich ist, den Erdgasbrand in Reueungamme zu löschen. Es wurden dafür gegen die Ausströmöffnungen Wasserstrahlen mit acht Atmosphären Druck geschleudert, wodurch sich das Gas mit Wasser vermischte, so daß es unentflammbar wurde. In den nächsten Tagen sollen Versuche getroffen werden, um das Gas zu späterer Verwertung abzufangen. Bis dahin läßt man es weiterbrennen.

Saigon, 22. November. Festige Regengüsse sind in der Provinz Quang-Ngai in Annam niedergegangen und haben große Verberungen angerichtet. Mehr als 1000 Menschen sind umgekommen; 400 Barken sind verloren.

Telegramme.

Paris, 22. November. Auf der Sekundärbahnlinie von Marat nach Malesherbes wurden gestern die Drähte der Signalleitungen durchschnitten. Bei Brest wurde gestern abermals eine Telegraphenleitung zerstört, indem eine Telegraphenstange durchgesägt und gefällt wurde.

Dijon, 21. November. In der letzten Woche wurde die Gedenktafel des Denkmals, das zu Ehren der gefallenen Offiziere und Soldaten des Pommerischen Infanterieregiments Nr. 61 auf der Ebene von Bouilly-lez-Dijon errichtet worden ist, mit mehreren Revolverschüssen durchlöchert. Die Gemeindeverwaltung wird für die Wiederherstellung des Denkmals Sorge tragen.

Tonypandy, 22. November. Die ausständigen Bergarbeiter hielten die ankommendenzüge an und durchsuchten sie, um den Zugang auswärtiger Minenarbeiter zu verhindern. Die Unruhen haben sich Montag abend wiederholt, da die Ausständigen sich des Bahnhofes zu bemächtigen suchten und die Schulleute mit Steinen bewarfen. Weil diese nicht ausreichten, ließ man Militär kommen, dessen bloße Anwesenheit einen beruhigenden Einfluß ausübte. Einige Journalisten, die den Ausständigen folgen wollten, wurden von den mit Knütteln bewaffneten Schulleuten mit Gewalt daran gehindert. Die Straßen waren um 1 1/2 Uhr früh gesäubert. 6 Schulleute wurden verwundet. Es sind zwei Verhaftungen vorgenommen worden.

Petersburg, 21. November. Der Vertreter des Ministeriums des Äußeren Sasso now ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden.

Petersburg, 21. November. Nach einer Gedächtnisfeier für Tolstoi in der Universität fuhren 3000 Studenten vor das Gebäude des Heiligen Synods, um eine Demonstration zu veranstalten, wurde aber von der Polizei daran gehindert. In Moskau werden die Lutheraner, Juden und Mohammedaner Gedächtnisgottesdienste für Tolstoi abhalten.

Kapow, 22. November. Das Sterbehaus Tolstois soll auf Anordnung der Direktion der Njfan-Uralbahn geräumt werden, um als Tolstoinuseum eingerichtet zu werden.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

Dresden. Konzert Helga Petri und Egon Petri, Künstlerhaus, Freitag den 18. November. Zwei musikalische Kinder musikalischer Eltern vereinigten sich zu einem Konzerte, das auch jene beziehten mußte, die vielleicht nur vom Namen der Künstlerfamilie angezogen, gekommen waren. Helga Petris Stimme ist zwar, weil jung, klein, aber sympathisch, die Klavierspielweise, die Dynamik natürlich. Eine kleine Jalousieposition wurde von der Sängerin geschickt bedeckt. Egon Petris Klavierspiel ist wohlgeleitet und nach dieser Seite hin ein Maß in gleicher Front mit den Großen unserer Stadt, sogar unserer Zeit, gewiß. Aber die Kunst zu erwärmen, zu rühren, zu erschüttern, auch ohne donnernden Anschlag auf dem Steinmannhügel, ist einigen anderen mehr gegeben. Die Zeit und musikalische Erfahrung sind da für jedes Talent die besten Lehrmeister.

Chemnitz. Die Sprechabendigung „Das große Karrenspiel“, Dichtung von F. E. Röhrer-Hauffen. Musik von Paul Goldberg für großes Orchester und gesprochenen Text erlebt die Uraufführung in einem Abonnementskonzert der städtischen Kapelle am 20. November im Kaufmännischen Vereinshaus. In Dresden erfolgt die Aufführung des für den Konzertsaal durchaus neuartigen Wertes in dem großen Konzert Paul Goldbergs im Vereinshaus am 2. Dezember.

Dresden. Konzert-Mitteilungen der Firma S. & Co. Prager Straße 9: Vereinigung der Musikfreunde. II. großes Sinfonie-Konzert, Solist: Professor Henri Marteau (Violine), Mittwoch den 23. November im Vereinshaus.

Striegler, Quartett. Nächsten Donnerstag den 24. November abends 1/9 Uhr im Volkswohlfaal zweiter vollständiger Kammermusikabend.

Dresden. Konzerte und Vorträge F. Ries, Königl. Hofmusikalien-Handlung (Inhaber: F. Widmer), Seestraße 21 (Eingang Klingstraße):

Hedwig Sämig-Schweider, Lieberose, am Klavier: Robert Forster-Larrinaga, Donnerstag den 24. November abends 1/9 Uhr. Künstlerhaus. Karten: 4,20, 2,65, 1,60.

Gesangverein der Staatsbahnenbahn, Beamtin, Lieberose, Zeitung: Max Junger, Mitwirkung: L. die Witz (Dellamotion), Helga Petri (Gesang), Franz Wagner (Regie). Donnerstag den 24. November abends 1/9 Uhr. Vereinshaus. Karten: 2,65, 2,10, 1,60, 1,05, 0,55.

Kartenverkauf in der Hofmusikalienhandlung von F. Ries (F. Widmer), Kaufhaus, und Ad. Brauer (F. Widmer), Neustadt, von 9-1, 8-8 Uhr.

Gefälschte Banknoten

und nachgeahmte Salem Aleikum-Cigaretten sind annähernd gleich wertlos. Der Kenner hat nur Genuss von den echten mit Firma auf jeder Cigarette:

Orient-Tabak-Cigaretten-Fabrik Penidze, Inh. Hugo Metz, Dresden

Stimmen aus dem Publikum.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Zum Falle „Werdauer Tageblatt“.

Die „Sächsische Volkszeitung“ hat in den vorhergehenden Wochen das „Werdauer Tageblatt“ wegen einer Reihe von unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptungen, mit denen es am Reformationsfeste die Katholiken schwer beleidigte, zur Rede gestellt. (Siehe „Sächs. Volkszeitung“ Nr. 253, 259, 262.)

Im Namen vieler Werdauer Katholiken danke ich der „Sächs. Volksztg.“, daß sie „der Käse die Schelle umhängt“ hat. Wenn ich zu ihren Ausführungen etwas hinzuzufügen darf, so ist es folgendes:

1. Das „Werdauer Tageblatt“ ist Amtsblatt. Darum hätte es besondere Veranlassung, den konfessionellen Frieden zu pflegen und nicht zu stören.

2. Das „Amtsblatt“ hält es für seine Pflicht, an der Seite des Evangelischen Bundes gegen den Katholizismus oder, wie es sagt, den „Ultramontanismus“, was jedoch — sogar nach Graf Goensbroeck — daselbe ist, zu kämpfen.

3. Das „Amtsblatt“ hält es aber nicht für seine Pflicht, gegen den Sozialismus zu kämpfen. Jedenfalls merkt man nichts oder — milde geurteilt — verschwindend wenig davon.

4. Das „Amtsblatt“ verfolgt die unter 2 und 3 genannte Taktik aus einem doppelten Grunde. Den einen hat die „Sächs. Volksztg.“ richtig angedeutet, wenn sie schrieb: „Es gehört ja ein kolossaler Mut dazu, mit der Plebsmusik des Evangelischen Bundes über eine Minderheit herzufallen, zumal, wenn Aussicht ist, daß sich diese den Spektakel ruhig gefallen läßt.“ Der andere Grund ist der, daß die „Genossen“ in Werdau eine stattliche Korona und im benachbarten Zwickau die Redaktion eines weitverbreiteten Parteiorgans haben.

5. Das „Werdauer Tageblatt“ belehrt uns dadurch unfreiwillig über den Wert einer seltenen Organisation und die unbedingte Notwendigkeit einer eigenen Presse. Jene haben sich die Werdauer Katholiken bereits geschaffen, für die allgemeine Einführung dieser werden sie sorgen. Unsere Lösung heißt:

Es lebe die „Sächsische Volkszeitung“!
Ein Werdauer Katholik, einer für viele.



Gerling & Rockstroh

Niederlagen in allen Stadtteilen.



Kreuzifixe von 75 A an, größte Auswahl, Spezialität: Künstler, ausgeführte Oberammergauer Kreuzifixe empfiehlt

Heinrich Trümper

Postlieferant mittelst Ihrer Majestät der Königin Witwe Carola von Sachsen, Dresden, A., Ecke Sporer- und Schöffergasse, in nächster Nähe der kath. Postkirche. — Tel. 1988.



HARMONIUM

Das schön- u. gemütvollste aller Harmoniuminstrumente mit wundervollem Orgelton v. 75 Mk. an. Illustrierte Preis-Kataloge gratis. Aloys Maier, Niederlage, Pöhl. Prospekt auch über das neue Harmonium-Spiel-Apparat (Preis v. November v. 270 Mk. nur 20 Mk.) mit dem Jedermann ohne Notenkenntn. sofort 4-timmig Harmonium spielen kann.

Der amtliche Gesetzentwurf über die Erhebung von Schiffsabgaben

Widerte am Montagmorgen in Dresden den Gegenstand einer ausführlichen Beratung im konfessionierten Sächsischen Schifferverein, der unter dem Vorsitz des Herrn Direktor Kurt Fischer von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft im oberen Saale der 'Drei Raben' tagte.

Das Hauptreferat hatte Herr Handelskammersekretär Dr. Karst übernommen. Er teilte mit, daß der Entwurf ein anderes Mäntelchen erhalten habe, da er jetzt Gesetzentwurf betr. den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und die Erhebung der Schiffsabgaben heiße.

werde. Die verschiedenen Zugeständnisse in dem Entwurfe seien zum Teil nicht nur wertlos, sondern zum Teil sogar erschwerend. Nach seiner Meinung müsse der Entwurf eigentlich heißen: Gesetzentwurf zur Abwälzung der Kosten auf die Zweckverbände.

Der konfessionierte Sächsische Schifferverein zu Dresden richtet in seiner heutigen außerordentlichen Versammlung an den Reichstag das dringende Ersuchen, den Gesetzentwurf betr. Erhebung von Schiffsabgaben abzulehnen, da derselbe verkehrsförderlich ist und der gesamten deutschen Volkswirtschaft schweren Schaden zufügen muß.

Die Resolution wendet sich ferner dagegen, daß der größte Teil der Abgaben von den Kosten der Erhebung und der Verwaltung der Zweckverbände, sowie von den Kosten der Unterhaltung und Verwaltung der älteren vor Inkrafttreten des Gesetzes vorgenommenen Stromverbesserungen verschlungen werde.

Literatur.

„Lose Blätter aus meinem Leben.“ Von Dr. Jul. Bachem. (Herder, Freiburg i. Br., 110 S., 1,20 Mark.) Es ist ein köstliches Büchlein, mit rheinischem Humor gewürzt, das man schnell aufschneidet und nicht eher weglegt, bis man es durchgelesen, das uns unter obigem Titel von einem gewiegten Journalisten und verdienten Parlamentarier beschrift wird.

Schah persönlicher Erinnerung machen die Gabe doppelt schmackhaft. Mancher Leser wird gern ein wenig schmelzen in der Anschauung der schönen Bildchen aus alten Zeiten; doch auch die Gegenwart kommt zu ihrem Rechte, ja vielleicht so sehr, daß man wohl nicht fehl geht mit der Behauptung, die Verteidigung des geschichtlich gewordenen, des nun Bestehenden sei „der rote Faden“ im ganzen Büchlein.

Aus der Geschäftswelt.

Die „Deutsche Export-Revue“, Leipzig, schreibt: Der Welt Ruf eines Fabrikates gründet sich auf die allgemeine Anerkennung von Güte und Preiswürdigkeit. Diesen Eigenschaften ihrer Harmoniums verdankt die Firma Aloys Maier, Königl. Hoflieferant in Fulda (gegründet 1846), ihre heutige Ausdehnung.

Produktionsliste.

Dresden, 21. November. Produktionspreise in Dresden. Weizen, br. alter (74-78 kg), neuer 188-194, feucht (73 bis 74 kg) 182-185, russ. rot 210-224, Manitoba 2-4-230, Argent. 218 bis 221, Roggen, sächs. alter (70-75 kg), neuer 144-151, feucht (68-69 kg) 133-141, preussischer 152-156, russischer 168-180, Gerste, sächsische 165-180, schlechtere 185-200, polener 175-190, böhmische 205-220, Futtergerste 119-127, Hafer, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter 167-172, neuer 159-165, bergener 140-168, sächsischer, alter 167-172, neuer 159-165, Bergener 140-168, 174-178, Rindmehl, gelber 138-141, Raplatz, gelber 138 bis 141, Erbsen pro 1000 kg netto: 180-180, Weizen pro 1000 kg netto sächsische 168-180, Buchweizen, inländischer und fremder 180-185, Reis, pro 1000 kg netto: feine 885-895, mittlere 860-875, La Plata 880-885, Bombay 415, Rübsöl, pro 100 kg mit Feß, raff. 92,00, Rapssamen (Dresdner Marken) lange 11,50, Leinölsamen, pro 100 kg (Dresdner Marken), I. 20,00, II. 19,50, Malz, pro 100 kg netto ohne Saft 28,00-32,00, Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken): Kaiseranzug 35,00-35,50, Griesleranzug 34,00 bis 34,50, Semmelmehl 32,50-33,00, Bädermehl 17,50-19,00, Roggen-Grieslermehl 23,00-24,00, Weizenmehl 31,00-31,50, Weizenmehl pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken): Nr. 0 24,00-24,50, Nr. 0/1 23,00-23,50, Nr. 1 22,00-22,50, Nr. 2 19,50-20,50, Nr. 3 15,50-16,50, Futtermehl 13,20-13,60, Weizenkleie grobe 9,50-9,80, feine 8,80-9,20, Roggenkleie 10,80 bis 11,00. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für

Noch bevor sich Riaux und Montuffan darüber klar geworden, was ihnen widerfuhr, wurden sie beim Krigen genommen, zu Boden geworfen und wieder emporgerichtet, mit einem Wort übel zugerichtet. Ihr Staunen nahm indessen noch zu, als sie sahen, mit wem sie es zu tun hatten. Sie waren nicht von Banditen überfallen worden, wie man hätte denken sollen, sondern von Polizeibeamten, die ihnen vom Bahnhofe Montgarnasse gefolgt waren, während sie selbst dem Manne nachschlichen, der in den Garten hinabgesprungen war.

„Mitternacht, die Stunde der Verbrechen,“ bemerkte Riaux. „In Paris gibt es für die Verbrechen keine bestimmten Stunden, mein Lieber.“ gab Lucien zur Antwort. Zu dieser Zeit sind in Paris die Theater zu Ende. Jedermann weiß, wie schnell die Autos fahren, um je früher nach Hause zu gelangen, und wie gefährlich es ist, um diese Stunde über die Straße zu setzen, da man durch die funfengleich in der Dunkelheit auftauchenden Wagenlaternen förmlich geblendet wird.

tr. 18/20
läser,
kel nach
en,
uche,
turen,
re
re
mich,
ustadt,
11.
ben
1011
en Nuancen.
Bedienung.
Schimpf
acke
1898

Weschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Notig
Weschäfte besichtigen sich ggf. der hiesigen Abgabe.

* Schlichterpreisliste auf dem Brauereis zu Dresden am
21. November 1910 nach amtlicher Preisstellung.

Kategorie	Art	Bezeichnung	Marktpreis 100 kg abw. 100 kg Gewicht	1910 1911
Dahm	110	1. a. Vollreife, ausgemästete höchsten Schlachtereis bis zu 6 Jahren	46-50	84-88
		b. Oberreife, bis zu 6 Jahren	30-35	61-62
		2. Jungreife, nicht ausgemästete, Miner aufgezüchtet	42-45	79-83
		3. Mäßig gereifte Junge, — gut gereifte Miner	36-41	78-78
Wollschaf	210	4. Weing gereifte besten Mäster ausgemästete	31-35	65-72
		1. Vollreife, ausgemästete besten Schlachtereis	44-47	70-70
		2. Vollreife, ausgemästete beste Schlachtereis bis zu 7 Jahren	40-48	72-75
		3. Vollreife, ausgemästete beste Schlachtereis	35-39	67-71
Wollschaf	195	4. Weing gereifte beste und besten ausgemästete	20-25	50-55
		1. Vollreife, ausgemästete besten Schlachtereis	47-51	78-84
		2. Weing gereifte jüngere und gut gereifte Miner	42-46	73-78
		3. Weing gereifte	37-41	68-72
Wollschaf	175	1. Weing gereifte (Schlachtereis) und beste ausgemästete	34-38	68-72
		2. Weing gereifte und gute Sauglinder	34-37	68-71
		3. Weing gereifte Sauglinder	34-37	68-71
		4. Weing gereifte Sauglinder (Beste)	34-37	68-71
Wollschaf	160	1. Vollreife	45-47	78-80
		2. Jungere Schlachtereis	42-44	75-77
		3. Weing gereifte Schlachtereis	37-41	72-75
		4. Weing gereifte Schlachtereis und Sauglinder (Beste)	30-34	65-72
Wollschaf	140	1. a. Vollreife der besten Mäster und besten Schlachtereis im Alter bis zu 6 Jahren	51-55	90-91
		b. Vollreife	45-50	85-88
		2. Weing gereifte	37-41	72-75
		3. Weing gereifte, sowie Sauglinder	47-49	83-85

Kursnotizen 1910
Ausnahmepreise über Notig. — Verkaufsgang: Bei allen
Tiergattungen langsam. — Vom dem Auftrieb sind 20 Rinder
österreichisch-ungarischer Herkunft.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königst. Opernhaus.
Mittwoch: Bar und Burmesenmann. Anfang 8 Uhr.
Donnerstag: Oberon. Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Mittwoch: Dantes Gimmelfahrt. Anfang 8 Uhr.
Donnerstag: Wallensteins Tod. Anfang 7 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Mittwoch und Donnerstag: Der lebige Datter. Anf. 7 1/2 Uhr.
Konzerte.
Königsplatz (Städt.) Anf. 8 Uhr.
Königl. Opernhaus Anf. 7 1/2 Uhr.
Königl. Schauspielhaus Anf. 8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus Anf. 8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus Anf. 7 1/2 Uhr.
Königl. Schauspielhaus Anf. 7 1/2 Uhr.

Bei fieberhaften Krankheiten: Influenza, Pneumonie usw.
bleibt „Kujale“ als gesundheitsgewährnde Nahrung eine wirksame
Unterstützung der Verdauung, da es leicht verdaulich ist, kräftig
erregend wirkt und durch seinen Gehalt an Mineralstoffen auch
den Appetit anregt.

Pelzwaren-Lager

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre empfiehlt

Paul Heinze, Dresden, Waisenhausstr. 24

(neben dem Viktoria-Salon.)

Aufbewahren von Pelz- und Wollachen unter Garantie gegen Motten- und Feuersgefahr.
Umarbeitungen jeder Art schnell und zu billigsten Preisen.

Zum Weihnachtsfeste

empfehlen sein reichhaltiges Lager
aller Gattungen Uhren, Gold-
und Silberwaren, Trau- und
Verlobungsringe

Paul Holzer, Leipzig

Kreuzstr. 26, Ecke Langestr.

Verkaufsstelle der Carolinengrube

(„Billiger Becken“)

Johannstädter Eisbiber

gegenüber der Jägerkaserne, Bernsdorfer Str. 101,
liefert alle Sorten Brennmaterialien:

Carolinenkohle, Steinkohle,

als Oberschles., Oelanitzer, Burgker, Ossegger,
Mariaschoner, sowie Holz und

Briketts, Marke P. * B.

zu den billigsten Tagespreisen.

Das Beste für den Weihnachtstisch!!

Echt Pulsnitzer Lebkuchen

täglich frisch

empfehlen in anerkannt vorzüglichen Qualitäten

Gottlieb Bubnick, Pulsnitz

Siliale: Dresden-A.
Schloßstraße, Ecke Taschenberg.

Anstalt für künstlerische Photographie

Hoff, Nachf. Hück.

38 Waisenhausstr. 38 (nächst Georgplatz).

1 Dtzd. Visits . . . v. 2.80 M an. | 1 Dtzd. Kabinets . . . 6.50 M
1 Dtzd. Visitprinzeß v. 4 M an. | 1 Dtzd. Kaiserformat . . . 8 M

Tadellose Bilder bei billigster Berechnung
und schnellster Lieferung.

Einfachste
bis
feinste

Bilder-Einrahmungen

Max Bäbler
Dresden, Blasewitzer Str. 72.

Aluminium-Kochgeschirr

Besonders billig!

Waschtopf, 14 cm | 14 cm | 14 cm | 14 cm | 14 cm | 14 cm
Schmorpfanne, 14 cm | 14 cm | 14 cm | 14 cm | 14 cm | 14 cm
Kaffelocher, 1 Liter | 1 Liter | 1 Liter | 1 Liter | 1 Liter | 1 Liter
Kaffelocher m. Sieb | 14 cm | 14 cm | 14 cm | 14 cm | 14 cm | 14 cm
Durchschläge, 14 cm | 14 cm | 14 cm | 14 cm | 14 cm | 14 cm

1 Satz Töpfe 6,00.
8 Stück Löffel 6,00.
Kücheneinrichtung von 15,50 M an.

Erstes und größtes
Aluminium-Erzeugnisgeschäft

Nimsch, Altona 23

UMSONST ERHALTEN SIE

Druckkatalog und Prospekt
Kinderwagen, Verdecksportwagen
Schliefgewagen
ausverkauft von der DEUTSCHEN
LAND ALLEIN durch die Deutsche
Kinderwagenfabrik
Julius Tretbar, Grimma 1a.

Spülkannen Hygien-Artikel

Billigste Bezugsquelle.
Kein Karan, nur 1 Etage. Be-
land nach auswärtig.

O. M. Ackermann
Dresden-A., Brunner Str. 16, 2

Eine Wunderbare Hilfe!

bei Gicht, Rheuma, Haut-
ausschlag und S. durch
Lazarus-Salbe

Karten 1.50 Mk. d. Fab.
K. Fritsch
Dresden 30

Dresdner Christ-Stollen

Spezialität von
Max Jul. Lehmann
DRESDEN-A.
Versand nach
allen Weltteilen.

Montuffan hatte sich nicht getäuscht. Der Mann erreichte die Place
de la Concorde, schritt über die Brücke und wendete sich nach rechts, um die
Gesplanade des Invalides zu durchschreiten.
„Nach Gramelle gehen wir also nicht,“ bemerkte Montuffan.
„Dagegen soll es auf den Höhen von Montgarnasse mit der Sicherheit
nicht sonderlich bestellt sein,“ erwiderte hierauf der Maler.
„Wer das behauptet, übertreibt nicht übel, denn dieser Stadtteil ist sehr
dicht bevölkert,“ erklärte Lucien in dem Tone eines Forschungsreisenden, der
seiner Sache sicher ist.
„Zimmerhin schreitet der Mann unentwegt weiter,“ sagte Riaz. „Wir
befinden uns auf dem Boulevard Montgarnasse, es ist ein Uhr morgens und
ein Ende noch immer nicht abzusehen.“
„Entweder hat uns der Patron wahrgenommen,“ unterbrach der
Künstler seinen Freund; „und er will uns durch die ganze Stadt herum-
führen.“
„Ich neige dieser Annahme zu.“
„Ober braucht er sich nicht zu übereilen und begibt sich auf Umwegen
an den Ort der verabredeten Zusammenkunft.“
„Da sind wir sogar schon beim Bahnhof Montgarnasse. Wenn er noch
immer weiter geht, so gebe ich die Verfolgung bald auf.“
„Siehst du, wie schnell du der Sache überdrüssig geworden!“
„Warte nur . . . Er scheint sich nicht zurechtzufinden.“
„Nun schreitet er in die Rue de Rennes hinab. Folgen wir ihm.“
„Es wäre zu drollig, wenn er uns nach Montmartre zurückführen
würde.“
„Zimmerhin geschähe auch das auf Umwegen,“ sagte Montuffan nach
einer kurzen Pause; „denn er nimmt jetzt die Rue de Baugirard.“
„Und ich habe soeben einen Regentropfen auf meine Hand bekommen.“
„Da sei unbesorgt. Es ist zu kalt, als daß es regnen sollte,“ entgegnete
der Künstler, der um jeden Preis erfahren wollte, wohin sein „Wild“, wie er
sich ausdrückte, ging.
Auf diese Weise war man beim Luxemburg-Garten, nachher beim Odeon
angelangt. Es war inzwischen zwei Uhr morgens geworden, und der Mann
nahm seinen Weg über den Boulevard Saint-Michel.
„Nun hat er sich nach links gewendet,“ bemerkte Riaz lachend.
„Zeitweilig muß auch das geschehen, denn sonst würde er sich in kon-
zentrischen Kreisen bewegen, was auf die Dauer langweilig wäre.“
„Du bist um Antworten nie verlegen; wahrlich, ich bewundere dich.“
„Zeit hatte der Unbekannte seine Schritte beschleunigt und eilte mit
voller Eile weiter.“
„Offenbar ist der entscheidende Moment nicht mehr fern,“ sagte Mon-
tuffan.
„Abermals nach links, Boulevard Saint-Germain.“
Zu jener Zeit war der Boulevard Saint-Germain noch nicht ganz aus-
gebaut, sondern durch die Rue Sautefeuille abgeschlossen. Bevor der Mann,
welcher nach der Aussage Montuffans ein Uebeltäter sein sollte, sich in dieselbe
vertiefte, ließ er ein eigenartiges Pfeifen vernehmen.
„Nun sind wir am Ziel,“ sagte Lucien.

Aus einer durch einen Mauervorsprung gebildeten Vertiefung löste
ein ganz gleiches Pfeifen hervor, und ein Mann kam zum Vorschein, der sich
ohne ein Wort zu sprechen dem anderen anschloß, um mit ihm den Weg durch
die Rue Sautefeuille anzutreten.
Hier begann die Verfolgung bereits schwieriger zu werden; trotzdem
gab Montuffan dieselbe nicht auf, und er sah die beiden in die Rue du Jar-
dinet einbiegen.
„Zum Glück,“ sagte er, „sind die Gaslaternen hier nicht in übermäßiger
Anzahl vorhanden, so daß wir den beiden dicht auf den Fersen folgen
können.“
Die Rue du Jardinet ist nicht gerade, sondern gewunden. Die beiden
Männer, die rüstig anschritten, gelangten jetzt in den Lichtkreis einer
Laterne, um gleich darauf wieder zu verschwinden.
„Nun verbirgt sie der Schatten einer langen Mauer, die einen Garten
umschließt,“ sagte Montuffan. „Schreiten sie über den Damm, so werden wir
sie sehen; wenn nicht, so werden sie unter der nächsten Laterne wieder zum
Vorschein kommen.“
Die beiden Freunde warteten eine Weile, bis der Künstler mit einem
Male ausrief:
„Zum Glück! am Ende sind sie über die Mauer geklettert! Lang
genug sind sie dazu.“
Und vorwärtssehend, langte er gerade rechtzeitig an, um zu sehen, wie
einer der Männer, der noch rittlings auf der Mauer saß, im Garten ver-
schwand.
Montuffan stand offenen Mundes da.
„Ja, ja, so ist’s,“ sagte er. „Der eine der beiden, offenbar der zuletzt
Eingekommene, hat sich gebückt, um den anderen auf seine Schultern
steigen zu lassen; dieser schlang sich auf die Mauer empor und war dann
seinem Kameraden beim Heraufklettern behilflich.“
„Deine Jagd ergab ein klägliches Resultat, mein lieber Freund,“ sagte
Riaz, „und es bleibt uns nichts anderes übrig, als hübsch nach Hause zu gehen.“
„So warte doch noch einen Moment und tritt näher,“ sagte Montuffan,
und Riaz bis zur Mauer mit sich ziehend, fügte er hinzu: „Du hast breite
Schultern . . . hüte dich und laß mich auch auf die Mauer hinaufklettern,
damit ich in den Garten hinabsehen kann.“
„Bist du verrückt. Was würde dir das nützen?“
„Ich würde vielleicht sehen, was sie tun.“
Obgleich sehr widerwillig, gab Riaz dem Verlangen seines Freundes
nach, der sich auf seinen Rücken schlang, um angestrengt in den sich vor seinen
Blick ausdehnenden Garten hinabzuspähen.
„Nun, was siehst du?“ fragte der Maler.
„Pst! sei still!“ flüsterte Lucien kaum vernehmbar.
Doch kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als man die eifigen
Schritte mehrerer Personen vernahm, die von den beiden Enden der kleinen
Gasse herbeigeströmten kamen.
„Hallo! . . . tönten verschiedene Stimmen, „nun haben wir sie!“
Und vier Männer warfen sich mit solchem Ungestüm auf die beiden
Freunde, daß Montuffan fast zu Boden gerissen wurde.